

Erfahrungsbericht Queen Mary University, London, Wintersemester 2017

Die Bewerbung für einen Erasmusaustausch schickte ich bereits während meines 2. Semesters ab. Zu dem Zeitpunkt hatte ich noch keine einzige eingetragene Note, da ich in meinem ersten Semester ausschließlich Hausarbeiten geschrieben habe, die noch nicht bewertet waren.

Dennoch wurde mir ein Platz in London, sogar bei meiner Zweitwahl, der Queen Mary University angeboten.

Der Modulkatalog vom Politics Departement war aktuell und direkt online verfügbar, weswegen ich sogar noch vor meiner Zusage erstmal die Module besichtigen konnte. Ich fand sofort drei Module, die ich sehr ansprechend fand, die es auch in dieser Form nicht an der FU gab.

Nach meiner Zusage wurde ich von der QMUL aufgefordert ein Referenzschreiben eines Professors nachzureichen, worüber ich zuvor noch nicht informiert war. Das erledigte sich aber relativ schnell und einfach, da an der FU einige Dozenten sind, die das gerne machen, auch ohne, dass sie einen besonders gut kennen. Die nächste wesentlich größere Herausforderung nach erfolgreicher Immatrikulation an der Gastuni, war es dann eine Unterkunft zu finden. Da alle Leute um mich herum, mir zu verstehen gaben, dass es sehr schwer werden würde etwas Bezahlbares in London zu

finden, dachte ich, es sei angebracht besonders früh damit anzufangen. Eine Entscheidung, die ich im Nachhinein nicht empfehlen würde. Ich mietete nämlich ein WG Zimmer noch zum August an, in dem Glauben, dass ich so ein Angebot kein zweites Mal erhalten würde. Letztendlich zahlte ich wesentlich mehr, als wenn ich einfach die drei Monate über Airbnb oder dergleichen überbrückt hätte. Neben den sehr teuren Mieten muss man auch immer sogenannte Agency Fees zahlen, die sich dann auf etwa 125 Pound belaufen, was schon eine Menge Geld ist.

Wegen einiger privater Verschiebungen musste ich letztendlich eben doch für einen Monat auf ein Airbnb zurückgreifen, bis ich dann im November endgültig in mein WG Zimmer einzog.

Mit dem Airbnb hatte ich aber unglaublich Glück gehabt, denn da kam ich bei einer wundervollen pakistanischen Familie unter, die zuvor in Deutschland gelebt hatten. Meine Gastfamilie hatte mir alles Notwendige gezeigt, immer für mich gekocht, und waren auch sonst wunderbare Menschen, die mir meinen Aufenthalt um Einiges verschönert haben.

Bei Ihnen Zuhause lernte ich auch viel mehr über das Leben der großen pakistanischen Diaspora in Großbritannien. Da sie ebenfalls Muslime waren, fiel es mir durch ihre Unterstützung auch leichter einige religiöse Tätigkeiten in London zu adaptieren.

Studium

Das Studium in London erfordert mehr Selbstorganisation in Bezug auf Leistungserbringung. Innerhalb der drei Monate verfasste ich jeweils zwei Essays pro Modul, also insgesamt acht Essays, was verglichen zu dem Arbeitsaufwand an der FU etwas mehr war. Gleichzeitig hatte ich auf diese Weise das Gefühl, mehr zu lernen und mir mehr selbst erschließen zu können.

Mein Lieblingsmodul war auf jeden Fall „Utopia and Dystopia“. Dieses war sehr experimentell aufgestellt, sowohl vom Lehrinhalt als auch von der Art und Weise her. Wir besuchten zum Beispiel einmal das Barbican Centre, ein urbanes Kunstzentrum, das im Brutalismus errichtet wurde. Der Dozent dieses Moduls war ein unglaublich charismatischer älterer Mann, den man wohl in die Kategorie eines Universalgelehrten einordnen würde. Dieses Modul inspirierte mich auch privat außerordentlich, weswegen viele Einflüsse daraus in einem Roman, an dem ich zu der Zeit schrieb, vorkommen. Die Kernaussage; dass Hoffnung und Visionen tatsächlich unsere Realität maßgeblich verändern, hat mich schier beeindruckt. Ich glaube, dass dieses Modul auf einer rein persönlichen Ebene vielen Menschen helfen würde.

Ich wurde auf jeden Fall empfohlen eben diese Module zu wählen, die an der FU nicht angeboten werden. So belegte ich auch „US Foreign Policy“, was viele sehr interessante Einblicke gab.

Im Gesamten war es sehr ertragreich mal ein anderes Lehrsystem kennen zu lernen, mit anderen Disziplinen. So ist das Studium der Politikwissenschaften an der FU ja eher aus Klausuren oder großen Hausarbeiten aufgebaut. Essays werden eher selten gefordert. In London habe ich gelernt, dass Essays durchaus sinnvoll sein können, um sich in kurzer Zeit in ein Thema intensiv einzuarbeiten.

Universitätsleben

Der Campus war wesentlich politisierter als es die meisten Universitäten in Deutschland sind. So gibt es etliche selbstorganisierte Clubs, die das Interessenspektrum von ethnischen Gruppen, über politische Interessen bis hin zu Hobbies decken. Nahezu jeden Tag gab es unterschiedliche kleine Stände vor der Bibliothek, die Aktionen vorgestellt haben. Das war sehr belebend und hatte eine integrierende Wirkung. Ich trat der „Socialist Society“ bei, da sie meine Interessen für Palästina, Flüchtlinge, Migration, LGBT und Feminismus gleichermaßen vertraten und für alle Minderheiten Solidarität zeigten.

Ich habe auch sehr viel Zeit in der Bibliothek verbracht, die viel entspannter und sozialer war, als jede Unibibliothek, die ich in Deutschland kennen gelernt habe. Auf der untersten Etage gab es ein Cafe, und Gruppenarbeitsplätze. Dort konnte man bei Drinks und Kuchen gemeinsam lernen oder auch

nicht. Das Lernen wurde zu einem sozialen Erlebnis. Der Campus selbst war wie eine eigene kleine Lebenswelt, was sehr angenehm wirken konnte, da man auf einmal Spaß am Produktivsein und am Uni-Alltag hatte.

Lebenswelten in London und Freizeit

Wenn man vor allem das „echte“ Leben in London und die unterschiedlichen sozialen Facetten kennen lernen will, ist die Lage der QMUL wirklich perfekt. Ich habe sehr viel Zeit in East London verbracht, zum einen, weil die Uni dort ist, und auch weil ich einmal in Tower Hamlet und einmal in Romford gelebt habe. Beides sind eher sozialschwächere Gebiete, wobei aber Tower Hamlet unglaublich viel soziales Angebot bietet. Zwischen Canary Wharf, dem gehobenen Bankenzentrum, und die Gegend um Brick Lane/Shoreditch, der neuen „hippen“ Gegend, kriegt man in Tower Hamlet diverse Lebenswelten zu sehen. Ich war fasziniert von den pakistanisch/bangladeshi/indischen Markt, der East End Mosque, den vielen Imbissen und der Hipstergegend. Zwar hatte es gewisse Ähnlichkeiten mit Berlin Kreuzberg/Neukölln, doch in einer viel größeren Form. Die Straßen waren noch lebendiger, noch multikultureller.

Wahrscheinlich ist es Geschmackssache in welcher Welt man sich wohler fühlt. Ich muss gestehen, dass ich Central London und West London eher langweilig fand. Die Gegend um Camden Market ist ganz interessant, aber eben auch nur diese Gegend. Im Vergleich dazu haben East London und South London (Peckham usw.) wesentlich mehr zu bieten. Gerade wenn man an Berlin das Undergroundleben, Szenen und Urban Communities geschätzt hat, sollte man diese Gegenden unbedingt auschecken.

Einen Austausch nach London an die QMUL würde ich auf jeden Fall weiterempfehlen, jedoch muss man damit rechnen, dass die Lebenshaltungskosten wirklich sehr hoch sein werden, weswegen ich zugeben muss, dass man zumindest als Student vielleicht in anderen Ländern mehr vom Angebot profitieren kann. London ist eine Stadt, in die ich gerne mal zurückgehen würde, wenn ich genügend Geld dafür verdiene. Bis dahin bleibt aber der Einblick dank des Erasmusjahres eine wirklich schöne Erinnerung an eine wunderbare Metropole.